

Alle Rechte beim Urheber.

Abdruck nur gegen Belegexemplar, Honorar plus 7% MwSt.

Wettlauf um Patentrechte

Die Aufregung um die kalte Fusion reißt nicht ab. Kein Wunder, verspricht doch die unerschöpfliche und saubere Energiequelle ihrem Entdecker nicht nur wissenschaftlichen Ruhm. Die Patentrechte allein wären ein Vermögen wert. Doch so groß der wirtschaftliche Nutzen der kalten Fusion ist, so zweifelhaft sind auch die Machenschaften der beteiligten Forscher.

Vor dem Wissenschaftsausschuss des US-Repräsentantenhauses muss sich derzeit ein Physiker verantworten, der 2001 mit der Bläschenfusion bekannt wurde: Die Wasserstoffkerne verschmelzen zu Helium, wenn Gasbläschen platzen, die der Wissenschaftler mit Ultraschallwellen erzeugt. Er hatte allerdings seine Finger mit im Spiel, als es um eine unabhängige Bestätigung seiner Ergebnisse ging. Dafür verantworten müsste sich eigentlich auch die Universität. Sie wollte in einer eigenen Untersuchung ihrer Fusionslabors keine Unregelmäßigkeiten feststellen, hielt ihren Abschlussbericht aber geheim.

Ein Jahrzehnt zuvor waren bereits zwei Chemiker in Verruf geraten, denen mittels Elektrolyse die kalte Fusion gelungen sein soll. In dem seit 1927 bekannten Verfahren sollten im Metallgitter der Palladiumkathode die Wasserstoffkerne derart zusammengepresst werden, dass sie fusionieren. Auch dieser Versuch fand keine Bestätigung. Es ließ sich vielmehr zeigen, dass er physikalisch gar nicht funktionieren kann.

Anfang dieses Jahres gab es einen neuen Vorstoß. Diesmal mit einer Nickelkathode. Auch er wird gewissenhaft zu prüfen sein. Nötigenfalls in öffentlichen Ausschüssen.